



Zum Chilbisonntag

Thema des
mittleren Teils:

**Missions-
sonntag**

Pfarreiblatt Tuggen

Oktober 2011 Nr. 10
79. Jahrgang
Erscheint monatlich

Katholisches Pfarramt, Telefon 055 445 11 74
E-mail: info@pfarrei-tuggen.ch

Gottesdienstordnung im Oktober 2011

Jeden Montag: 9.00 Rosenkranzgebete

27. Sonntag im Jahreskreis A

*Kirchenopfer: Aufgabe
der Bischofskonferenz*

1. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
Dreissigster für Erna Bamert-Thommen
2. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**

5. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**

28. Sonntag im Jahreskreis A

Chilbisonntag

Kirchenopfer: Orgelfonds

8. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
SM Jakob und Hedwig Bamert-Schnyder
9. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
**musikalische Gestaltung durch das
Bläserquintett Harmoni(x) Brass**
Nach dem Gottesdienst Friedhofbesuch
SM Walter Bamert-Bodlos
SM für alle Wohltäter
der Pfarrkirche Tuggen

12. Mittwoch **Keine Eucharistiefeier**

29. Sonntag im Jahreskreis A

*Kirchenopfer: Priesterseminar St. Luzi,
Chur*

15. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
Dreissigster für Anna Pfister-Kaufmann
16. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
Dreissigster für Guido Pfister-Krieg
SM Renate Ziltener
SM August und Eleonora Spiess-Küfer
SM Emil und Josefina Pfister-Bamert
und Sohn Rudolf
18.00 Italienergottesdienst

19. Mittwoch **8.30 Eucharistiefeier**



30. Sonntag im Jahreskreis A

*Kirchenopfer: Missio,
Ausgleichsfonds der Weltkirche*

22. Samstag **14.00 Uhr Trauung** von
Driton Kamberi und Lindita Dilla
in der Pfarrkirche
17.30 Eucharistiefeier
23. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
Erstes Jahresgedächtnis
für Hans Bamert
SM Karl Landolt
SM Maria Landolt

26. Mittwoch **9.00 Eucharistiefeier**
in der Mühlenkapelle

31. Sonntag im Jahreskreis A

*Kirchenopfer: Missio,
Ausgleichsfonds der Weltkirche*

29. Samstag **17.30 Wortgottesfeier**
30. Sonntag **9.00 Wortgottesfeier**

Vorschau November

1. Dienstag. Fest Allerheiligen

Kirchenopfer: Für den Orgelfonds

9.00 Eucharistiefeier

SM Emil Bamert-Hagspiel
SM Hermann Rieder-Bamert
SM Violetta Rüttimann-Scheidiger
SM Hedwig und Max Keller-Germann,
Donatilda und Saturnino
Huapaya Cardenas
14.00 Gedenkfeier für unsere Verstorbenen
in der Pfarrkirche, mit anschließendem
Gräberbesuch auf dem Friedhof

2. Mittwoch **Keine Eucharistiefeier**

32. Sonntag im Jahreskreis A

*Kirchenopfer: Für alle kath. Gymnasien
im Bistum Chur*

5. Samstag **17.30 Eucharistiefeier**
SM Familie Pfister-Hauri

6. Sonntag **9.00 Eucharistiefeier**
SM Benjamin und Rosina
Huber-Diethelm
SM Josef und Lina Rickenbach-Züger
SM Kaplan Martin Bamert

Gottesdienst zum Chilbisonntag

Am Sonntag wird der Gottesdienst durch das Bläserquintett Harmo-ni(x) Brass musikalisch gestaltet. Dieses Quintett spielt einerseits barocke Blasmusik, andererseits aber auch New Orleans Jazz. Traditionsgemäss werden wir nach dem Gottesdienst auf den Friedhof gehen, um an unsere Verstorbenen zu denken.

Herzliche Einladung zu diesem Gottesdienst.

Opferempfehlungen



15./16.10. Priesterseminar St. Luzi, Chur und die theologische Hochschule in Chur

Am Priesterseminar und an der theologischen Hochschule in Chur werden Priester, aber auch Pastoralassistenten und -assistentinnen ausgebildet. Es gibt dort auch ein Einführungsjahr für Priesteramtskandidaten für alle deutschsprachigen Diözesen der Schweiz, einen Pastorkurs beim Übergang zwischen Studium und Einsatz in den Pfarreien, und ein Mentorat begleitet die Laientheologen und -theologinnen. Neu ist ja Weihbischof Marian Eleganti Regens des Priesterseminars, den wir von den Firmungen her kennen.

22./23./29./30.10. Missio, Ausgleichsfonds der Weltkirche

Dieses Opfer ist für kirchliche Institutionen und Projekte bestimmt, die von Missio, dem Internationalen Katholischen Missionswerk, unterstützt werden. Es wird weltweit in allen Pfarreien aufgenommen. Darum wird Missio als die «Ausgleichskasse der katholischen Kirche» bezeichnet, da sie sich um einen materiellen Ausgleich zwischen den reicheren und ärmeren Ortskirchen in der ganzen Welt bemüht.

(Weitere Informationen dazu können Sie im Dossier in diesem Pfarreiblatt entnehmen)

Pfarreichronik

Durch die Taufe wurde in unsere Gemeinschaft aufgenommen:



Am 7. August: *Laurin Greter*, geboren am 22. Juni 2011, als Kind von Urban Greter und Nadia Schnyder Greter, St. Gallerstrasse 13b.

Glückwunsch

90 Jahre

Am 22. Oktober: *Elisabeth Steiner*

80 Jahre

Am 15. Oktober: *Meinrad Züger-Ziegler*

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen Ihnen weiterhin alles Gute und Gottes Segen.

Zu sich ins ewige Leben hat Gott heimgerufen:



Petra Mächler

28. Juni 1989 – 1. September 2011

Anna Pfister-Kaufmann

10. Oktober 1916 – 2. September 2011

Spezielle Termine

Oktober 2011

6. **Donnerstag:**
Jassen im Café zur alten Post
11. **Dienstag:**
Jassen im Rest. Limmat
18. **Dienstag:**
Preisjassen im Rest. Rössli
25. **Dienstag:**
Lotto im Rest. Hirschen
Organisation durch die Pro Senectute
Ortsvertretung Claudia Ebnöther
4. **Dienstag: Maria Bildstein**
Die Mitglieder der FMG besuchen die Messe um 9.30 Uhr in Maria Bildstein in Benken. Wir besammeln uns um 9.00 Uhr beim Gallusplatz und fahren mit Privatautos nach Benken. Der Vorstand freut sich möglichst viele Messebesucher zu begrüßen.
19. **Mittwoch: Jass und Spielabend**
Die FMG-Mitglieder treffen sich um 19.30 Uhr beim Schulhaus Dorfhalde zum Jassen oder Spielen. Der Vorstand hofft auf einen gemütlichen, fairen Spielabend bei Kaffee und Kuchen.

Frauen- und Müttergemeinschaft Tuggen

Kollekten und Spenden

30./31.7./6./7.8.	Hungernde in Afrika	1 100.—
13./14.8.	Kirchl. Hilfswerke Kt. Schwyz	210.25
20./21.8.	MIVA	310.—
27./28.8.	Caritas Schweiz	515.70
26.8.	Mühlenskapelle (Beerdigung E. Bamert-Thommen)	803.95
27.8.	Orgelfonds (Beerdigung G. Pfister-Krieg)	302.60
10.9.	Orgelfonds (Beerdigung Anna Pfister-Kaufmann)	213.80

Allen Spendern herzlichen Dank
und Vergelt's Gott.

Buch des Monats



Die biblischen Texte stehen im Ruf, den Menschen bestimmen zu wollen, was sie zu tun und zu lassen haben. Doch bei genauerer Betrachtung bietet sich ein ganz anderes Bild: Nicht moralisieren wollen sie, sondern mit uns ins Gespräch kommen. Das gilt ganz besonders für die Gleichnisse im Neuen Testament. Hermann-Josef Venetz zeigt auf überzeugende und verständliche Weise: Sie geben keine fixfertigen Rezepte für ein vorbildliches christliches Leben, sondern laden ein zu neuen Fragen und ertragen auch Widerspruch. Das gilt für die Menschen zur Zeit Jesu wie auch für unsere Zeit. Mit ihrer befreienden Kraft können sie gerade den heutigen Menschen neue Horizonte öffnen und ihr Leben bereichern.

Hermann-Josef Venetz, geboren 1938 in Brig, ist emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Freiburg Schweiz. Für seine wegweisenden Veröffentlichungen wurde er als Erster mit dem «Preis des religiösen Buches» der VKB Schweiz ausgezeichnet.

Paulus-Verlag, Freiburg. www.paulusedition.ch

132 Seiten, gebunden; CHF 29.00

Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder via Internet – ISBN 978-3-7228-0792-8

Das Fest für jedermann – mit einer Bedingung

Wenn wir heute ein Fest, eine Hochzeit feiern, bereiten wir es sorgfältig vor. Das Datum wird meistens sehr frühzeitig angekündigt, damit die geladenen Gäste sich den Tag freihalten und ihn in die Agenda eintragen oder sich allenfalls abmelden können. Dann machen sich die Gastgeber hinter die Organisation: ein Lokal ist zu finden, bei einer Hochzeit für die kirchliche Trauung ein Pfarrer, das Menü wird ausgesucht, der Blumenschmuck bestellt. Es soll ja ein schönes und ungezwungenes Fest werden.

Ein Monat vor dem Fest erhalten die Gäste die definitive Einladung, mit allen notwendigen Angaben. Auch die Geladenen bereiten sich auf das Fest vor: die Kleider wollen zum Fest passen, ein Geschenk für die Gastgeber wird gesucht.

Auf dem Hintergrund dieser eigenen Erfahrungen verirrt der Evangelientext (Mt. 22, 1–14), es sei denn, die folgende Festgewohnheiten zur Zeit Jesu sind schon bekannt. Einladungen zu grossen Festen wie zu einer Hochzeit ergingen ohne genauen Zeitpunkt. Dieser erfolgte ganz kurzfristig, nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren. Dann wurden die Knechte zu den Gästen geschickt, mit der Aufforderung zu kommen. Diese bekamen entweder kränkende Absagen oder wurden getötet, weil die Geladenen mit anderen Aufgaben beschäftigt waren.

«Keine Zeit» würde man heute sagen. Damit das Fest trotzdem stattfinden konnte, schickte der König die Knechte erneut aus, um Menschen auf den Strassen einzuladen. Und diese kamen. Halten wir hier nach dem ersten Gleichnis kurz inne und versuchen die Botschaft von Matthäus zu verstehen. Als Zielpublikum werden die Hohenpriester und Ältesten genannt. Mit den geladenen Gästen meint der Evangelist die Juden. Sie bekamen von Gott schon mehr als einmal eine Einladung für das Reich Gottes. Einmal mehr lehnten sie diese ab.

Als Folge davon lud der König die Nichtjuden, die «Heiden» zum Mahl ein. Damit bringt er einen Aspekt der jungen Christengemeinden in das Gleichnis. Die Apostel begannen ihre Kräfte bei jenen Menschen einzusetzen, die für die Botschaft Jesu bereit waren. Es waren jene Menschen, die nichts mehr zu verlieren hatten: die Armen, Benachteiligten, Kranken. Am Ende dieses ersten Gleichnisses hat Matthäus noch einen (interpretierenden) Satz eingefügt. Dazu folgende Erklärung. Nachdem die Gäste kurzfristig absagten, «wurde der



König zornig: er schickte sein Heer, liess die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen». Bedenken wir die Entstehungszeit des Matthäusevangeliums (80–90 n. Chr.), liegt die Erklärung nahe, dass es die Zerstörung von Jerusalem im Jahre 70 mit dem Gleichnis in Verbindung bringt.

Das zweite Gleichnis im Text hängt eng mit dem ersten zusammen. Der König kommt, besieht die Gäste und entdeckt einen ohne Festkleid. Er fordert die Knechte auf, ihn aus dem Festsaal zu bringen, weil er diese Bedingung nicht erfüllt hat. Was will uns Matthäus sagen? Als Christen sind wir als Gäste zum Festmahl geladen. Wir können die Einladung annehmen oder «mangels Zeit» ablehnen. Als Gäste bereiten wir uns für das Fest vor: mit passender äusserer Erscheinung, vorbereitet und mit richtiger Gesinnung. Von jemandem eingeladen werden, ist ein Ausdruck der Freundschaft und der Zuneigung. Und beide wollen gepflegt sein. Dies gilt insbesondere Gott gegenüber. Unser Glaubensleben war zunächst anerzogen. Unsere religiöse Entwicklung sollte mit der übrigen Entwicklung Schritt halten. Ein Stillstand würde Folgen haben.

Ich lade Sie mit der Frage, die uns der Pfarrer am Beginn jeder Unterstunde gestellt hat, zum weiteren Nachdenken ein. «Habt ihr die Freundschaft mit Gott gesucht und gehalten?»

Jakob Hertach/Kipa

Bruno der Karthäuser



* um 1035 in Köln in Nordrhein-Westfalen

† 6. Oktober 1101 im Kloster Santa Maria dell'Eremo im Tal La Torre in Italien

Bruno entstammte einer niederrheinischen Adelsfamilie. Er studierte in Köln und in Reims, wo er einen Lehrauftrag erhielt und 1057 zum Leiter der Domschule ernannt wurde. Er war als Lehrer ein getreuer Interpret von Augustinus und ein Vorbild, von dem seine Schüler – unter anderem auch der spätere Papst Urban II. – begeistert waren. Die angestrebte Wahl zum Erzbischof von Reims scheiterte 1067, weil sein Mitbewerber Manasse von Gournay das Amt durch Simonie erkaufte; um 1075 ernannte der ihn aber zum Kanzler des Erzbistums. Immer mehr widerstand Bruno der von seinem Erzbischof angewandten Praktik der Simonie und hing den Reformen von Papst Gregor VII. an; deshalb entthob Manasse I. – nach einer Reise zum Papst in Rom, von der er bestärkt zurückkehrte – Bruno aller Ämter. Bruno musste zum Grafen Ebal nach Roucy fliehen.

Bruno lebte selbst in strenger Askese. Gregor VII. forderte schliesslich 1080 die Kleriker von Reims zur Wahl eines neuen Erzbischofs auf; Bruno galt als Kandidat, lehnte aber ab, da er sich durch das Gelübde, «die Welt zu verlassen» und als Mönch «nach dem Ewigen zu streben» gebunden hatte.

Bruno zog sich 1082 mit zwei Gefährten in ein einsames Gebiet nahe bei Molesme zurück, wo Robert gerade seinen Zisterzienserorden gegründet hatte. 1084 ging er mit sechs Begleitern nach Grenoble zu seinem früheren Schüler, Bischof Hugo; der stellte ihm das «Cartusia» genannte Felsengebiet bei Grenoble zur Verfügung. Bruno gründete zunächst ein kleines Bethaus mit sechs einzelnen Zellen; absolutes Schweigegebot, Verständigung nur durch Zeichen und Zusammenkunft nur zur nächtlichen Stunde mit Gregorianischen Chorälen und zur Messe bildeten die Regel in der neuen Einsiedelei, die später «La Grande Chartreuse» genannt wurde. Angeregt von den «Wüstenvätern» in der Tradition von Antonius und von Hieronymus sowie von Benedikt von Nursia teilte Bruno den Tageslauf in Gebet und Arbeit ein – echter Handarbeit wie auch geistiger Arbeit, worunter besonders das Abschreiben von Büchern verstanden wurde. 1084 entstand daraus der Kartäuserorden.

Sechs Jahre lang konnten sie ungestört das Leben in Einsamkeit und Stille führen in der Grande Chartreuse, bis Bruno von seinem ehemaligen Schüler Papst Urban II. 1089 aufgefordert wurde, als Berater zu ihm nach Rom zu kommen. Bruno kam dieser Aufforderung nur widerwillig nach. Der Fortgang des Gründers liess die Gemeinschaft zunächst zerfallen, 1090 konnte sie aber wieder neu gebildet werden. Einer sagenhaften Überlieferung zufolge soll der Papst ihm in Rom die Kirche S. Cyriakus – die heutige Kirche S. Maria degli Angeli – in den Diokletiansthermen angewiesen haben, wo dann 1561 Papst Pius IV. die Kartäuser ansiedelte.

Bruno begleitete Papst Urban II. 1090 auf der Flucht vor dem drohenden Ansturm des Kaisers Heinrich IV. nach Capua, später nach Salerno. Als ihm das Erzbistum Reggio angeboten wurde, lehnte Bruno ab und wurde vom Papst wieder ins Einsiedlerdasein entlassen. Er erhielt Land von Roger von Sizilien, dem er im Traum erschienen war, um ihn vor einem Verrat zu warnen; darauf gründete Bruno wohl 1091 das erste Kartäuserkloster Santa Maria dell'Eremo im Tal La Torre beim heutigen Serra San Bruno: eine Einsiedelei in der Wildnis von Kalabrien unter dem Patronat von Maria. Hier verbrachte er seine letzten Lebensjahre als Abt.

Ob er die zwei Bruno zugeschriebenen Psalmenkommentare tatsächlich verfasste, ist ungewiss; sicher stammen ein Glaubensbekenntnis und zwei Briefe von ihm. In ihnen erläutert er das Einsiedlerleben als «Vorschattung» der endzeitlichen Vollendung. Bruno verstand sich nicht als Ordensgründer, er legte den Grundstein der Lebensweise, aus der später der Kartäuserorden entstand.

Bruno wurde in seinem Kloster San Stefano del Bosco in Serra San Bruno bestattet, 1122 aber nach Santa Maria im selben Ort überführt, wo sein Leichnam zahlreiche Wunder gewirkt haben soll. In Kalabrien verehrte man ihn deshalb bald wie einen Heiligen. Der Kartäuserorden wurde 1176 vom Papst anerkannt.

Quelle: www.heiligenlexikon.de

Ein neuer Tag beginnt

Ein neuer Tag beginnt nicht für alle gleich. Wer gut ausgeschlafen ist und sich auf den Tag freuen kann, wird den Tag entsprechend gut gelaunt beginnen. Es kann aber auch sein, dass unangenehme Aufgaben anstehen, Kummer, Angst zu spüren sind und folglich die Nacht auch nicht gut war. Es ist gut, wenn es gelingt, sich auf den Tag einzustimmen und den Tag als neue Chance, als neuen Anfang zu erleben. Jeder Tag ist, ebenso wie die Nacht, ein Geschenk: Ohne unser Zutun gibt es mit verlässlicher Regelmässigkeit eine Zeit der Ruhe und eine Zeit der Tätigkeit, der Arbeit.



- * Frühzeitig aufstehen, damit der Tag nicht mit Stress beginnt
- * Das Kind sanft wecken, es wach streicheln
- * Grösseren Kindern einen Wecker schenken, damit sie selber aufwachen
- * Die Kinder erzählen lassen, was sie geträumt haben
- * Anfallende Termine (z.B. Musikkurs...) in Erinnerung rufen und Organisatorisches klären
- * Genug Zeit zum gemütlichen Frühstück einplanen
- * Manchmal gibt es eine Überraschung zum Frühstück
- * Morgenmuffel brauchen Zuwendung...
- * Einen Tagesspruch vom Kalender lesen
- * Gott danken, dass er es Morgen werden lässt
- * Um Gottes Segen für den Tag bitten



«Guten Tag, Frau Schmidt! Gestern habe ich Ihren Mann getroffen, aber er hat mich nicht gesehen.» – «Ja, ja, das hat er mir erzählt.»

☒ ☒ ☒

«Kegeln ist ein phantastischer Sport!» – «Wieso?» – «Weil es mein Leben ruhiger und friedlicher gestaltet hat.» – «Ich wusste gar nicht, dass Sie kegeln gehen.» – «Geh' ich auch nicht, aber meine Frau.»

☒ ☒ ☒

«Denken Sie nur», erzählte Frau Meier ihren Kafeeklatsch-Damen, «mein Mann ist fast das ganze Jahr unterwegs, um seine Kundschaft zu besuchen. Nur wenig mehr als vier Wochen ist er zu Hause...» – «Sie scheinen sehr darunter zu leiden, Frau Meier», heuchelte eine Freundin Anteilnahme. – «O ja, sehr, ich zähle jedesmal die Tage, bis er wieder fort ist.»

Jetzt habe ich mich entschieden, meinte Fritz zu sich selbst. Dann stotterte er: «Ach, Fräulein Luischen..., ich wäre ich habe, ich möchte – ach – so gerne mein Los mit Ihnen – teilen...» – Luischens Gesicht erhellte sich, dann flüsterte sie verschämt: «Ach, Fritz..., wieviel haben Sie denn gewonnen?»

☒ ☒ ☒

«Ich werde demnächst im Ausland singen», erklärte die Sängerin voller Stolz. Darauf der Kritiker: «Das finde ich sehr rücksichtsvoll von Ihnen, gnädige Frau!»

☒ ☒ ☒

«Sie haben leider Wasser», diagnostiziert der Arzt. – «Das kann nicht sein, ich trinke nie einen Schluck Wasser.» – «Nach kurzer Pause ergänzt der Patient nachdenklich: «Das kann nur vom Eis kommen, das ich in meinen Whisky tue.»

☒ ☒ ☒

In der Französischstunde fragt der Professor den Heini, was das Wort «mitrailleuse» heisse. Der Heini, nicht faul: «Hä, dänk d'Frau vo me ne Mitrailleur!»

☒ ☒ ☒

Der Feldweibel kommandiert: «Alle Mann versammeln sich vor der Kirche hinter der Kirche und nach der Kirche vor der Kirche. Verstanden?»

☒ ☒ ☒

«Wenn Sie sich entschliessen, meine Frau zu werden, bekommen Sie jedes Jahr einen Nerz!» «Dann lassen wir es lieber, Herr Nerz!»

☒ ☒ ☒

Zwei Jäger sitzen auf der Kanzel. Der Rehbock kommt. «So», sagt der eine Jäger, «der Bursche kann sein Testament machen!» Der Schuss kracht und der Bock springt in die Büsche. Sagt der andere Jäger: «Der läuft wahrscheinlich zum Notar.»